

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 9

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

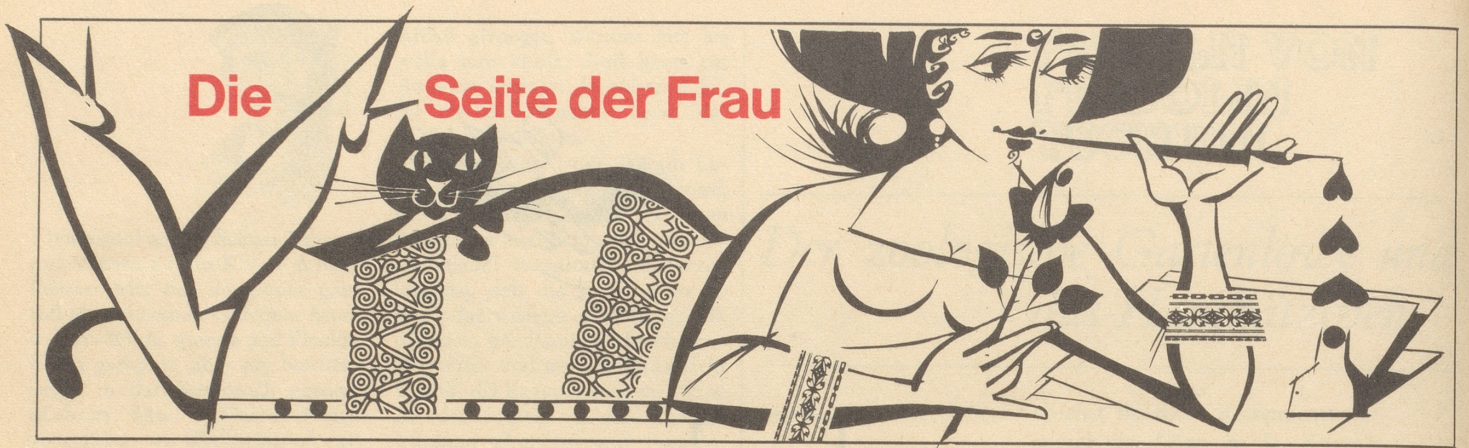
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Von Neuerungen aller Art

Es gibt neben fragwürdigen auch ganz unzweifelhaft gute, noch abgesehen von der Mondrakete, der weichgelandeten.

Es gibt sogar noch viel schönere als die Mondrakete, nämlich so herrliche wie Oelheizungen, Wasch- und Abwaschmaschinen, versiegelte Parkette, Küchen mit Geruchsabzug und Frühstückstheken – kurzum, Dinge, die man entweder hat oder gern haben möchte.

Und brauchbare kleine Küchengeräts gibt es in Hülle und Fülle, manchmal ganz simple, wie etwa die gestielte Gummiplatte, mit der man jeden Teig, jede Crème und jedes bißchen Schlagrahm so restlos aus der Schüssel kratzen kann, daß man diese nur noch formhalber abwaschen muß. Als ich vor langer Zeit diese Gummiplatte als Neuheit entdeckte, fand ich sie toll und kaufte sie sofort und, wie sich nachher herausstellte, rücksichts- und phantasielos. Denn schon kam ein kleiner Bub, schnupperte, trabte in der Küche an und sagte: «Hei! Kann ich schon ausschlecken?»

Natürlich bekam er dann nach dem Essen von der Crème, aber die so ruchlos blankgefegten Schüsseln machten ihm noch lange zu schaffen. (Sie! Das ist typisch für die Phantasielosigkeit der berufstätigen Mütter! Solche Kinder stecken fürs Leben voller Traumata.) Ich legte dann nach einiger Zeit mit einem leisen Seufzer die Gummiplatte wieder weg, aber es war vielleicht schon zu spät. Nun, das Büblein schleckte die Schüsseln wieder mit Leidenschaft aus, trotz der psychischen Schädigung.

Später kam eine ebenso fragwürdige Neuerung in meinen Haushalt. Es war eine Biscuitbüchse kombiniert mit einer Musikdose, die jedesmal, wenn man den Deckel der Büchse aufklappte, herzig

und weithin vernehmlich spielte «Z Basel am mym Rhy». Weil es ursprünglich eine Leckerlibüchse gewesen war, oder doch als solche gedacht.

Wir, die Großen, fanden das sehr hübsch. Unsere Generation hat noch eine, von Kindheitserinnerungen beeinflusste Vorliebe für Musikdosen. Aber unser Bub teilte diesen Enthusiasmus mitnichten. Der Grund liegt auf der Hand. Muß es immer durch das ganze Haus schallen, wenn ein armes Kind einmal ein Biscuit nimmt?

Übrigens war der Papi bald derselben Meinung, was einen armen Mann anbelangt. Und als dann der

Bub einen Trick fand, die liebliche Melodie der Musikdose abzustellen, obgleich die Mama die letztere immer fleißig aufzog, war auch der Papi recht froh darüber, weil er etwas abnehmen sollte und der Meinung ist, was man nicht wisse, zähle auch nicht.

Es gibt auch auf andern Gebieten Neuerungen.

Wußten Sie vor ein paar Jahren, was eine «Aktion» ist? Ich nicht. Ich dachte, es sei etwas Politisches. Es ist aber etwas ganz anderes, viel Mysteriöseres.

Da bekommen wir etwa bei Bekannten etwas besonders Gutes zu essen, und die Gastgeberin sagt uns,

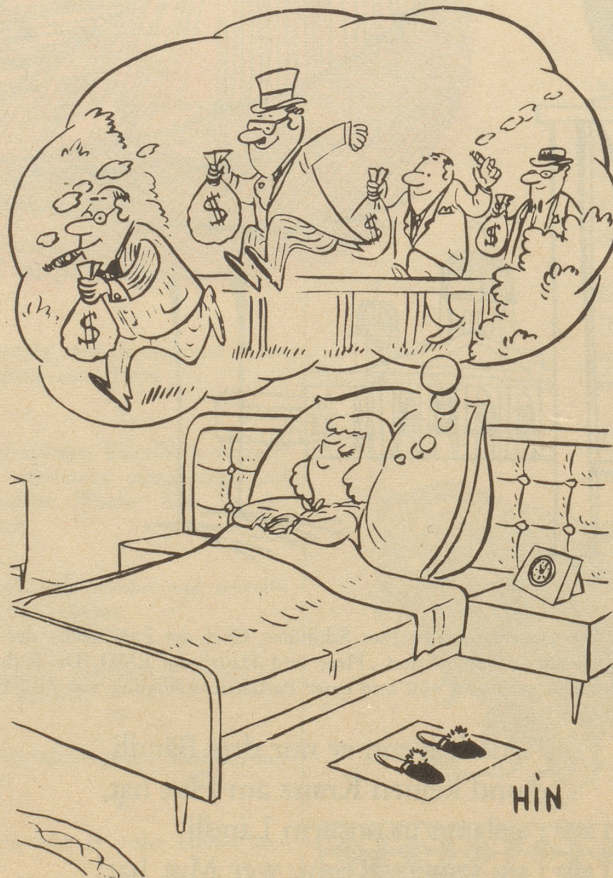
es komme von da und da und sei wirklich billig. (Frauen sind darin sehr nett und solidarisch.)

Bei der nächsten Gelegenheit gehen wir an jene Quelle und wollen auch. Die Verkäuferin sieht uns verständnislos an. Dann wendet sie sich an eine Kollegin und sagt: «Du, Frau Maag ...» und flüstert ein Weilchen. Dann kommt sie zurück und sagt uns, das habe es vor einer Woche gegeben, bloß zwei Tage lang, weil es eine Aktion gewesen sei. Man führe den Artikel nicht.

Ich kann mir das nicht erklären, weil ich nicht weiß, was eine Aktion ist, und es erklärt es mir keiner, denn das Ladenleben ist so kompliziert geworden, daß die Verkäuferinnen sozusagen in Permanenz die Achseln zucken auf unsere Frage «Wieso?» oder «Wieso nicht mehr?»

Das wissen offenbar nur graue Eminenzen, «die im weiten Zwischenreiche wohnen» und für uns unerreichbar sind wie die Sterne.

Bethli



Das aufregende Leben

«Morgen packe ich meinen Koffer und reise irgendwohin – ich habe es satt!»

Gewiß – jeder von uns hat gelegentlich Anfechtungen dieser oder ähnlicher Art. Man möchte doch einmal weg vom täglichen Einerlei – ein bißchen teilhaben an jenem «aufregenden» Leben, wie es uns in Filmen und Illustrierten immer wieder gar prächtig vor Augen geführt wird. Aber ebenso gewiß steht eines fest: es bleibt beim Wunschtraum. In den allerseltensten Fällen steigt einer (oder gar eine!) auf den Estrich und holt wirklich den Koffer. Es sei denn, (er) müsse ohnehin auf eine Geschäftsreise; diese Chance bietet sich allerdings nur den Männern. Die «Geschäftsreise»

der Hausfrau ist leider bereits im Konsum zu Ende – oder, wenn's hoch kommt, auf dem Märkt. Aber schließlich, wenn man's richtig betrachtet, ist ja das Leben daheim gerade (aufregend) genug. Zum Beispiel fängt doch jeder neue Morgen mit einer Aufregung an – mit dem Aufstehen! Es gibt zwar Menschen, die sich zu so früher Morgenstunde munter fühlen wie ein Fisch im Wasser; sie singen, pfeifen und necken ihre Mitmenschen, denen der Morgen ein Greuel ist. Zu dieser letzteren Sorte gehöre ich – meine Lebensgeister erwachen frühestens nach dem ersten Liter Kaffee. Doch dann geht die Spannung los. Es kann z. B. geschneit haben über Nacht, obwohl der Wetterbericht (mildere Witterung) vorausgesagt hat. Dann versetzt mich der Zeitungsbote ganz schön in Wallung, weil er erklärt, er bringe jetzt die Zeitung nicht mehr, wenn der Gartenweg nicht besser geschaufelt werde. Henu – man kann's auch ohne Zeitung machen; die Welt ist ohnehin viel heiterer, wenn man keine Tageszeitungen liest. Auch auf den Pöstler könnte man zur Not verzichten – der bringt doch nur Nachrichten und Rechnungen. Wer allerdings nebst Aufregung noch gerne Aerger hat, öffnet am besten gleich alle Rechnungen. Es ist bestimmt eine vom Zahnarzt darunter, bei deren Anblick sich einem die Haare auf den Zähnen sträuben. – Die nächste Erregungswelle durchzittert mich beim Metzger. «Was – das Fleisch hat wieder aufgeschlagen?» – («Das tut es immer, wenn der Milchpreis hinaufgeht», entschuldigt sich der Metzgermeister.) «Meine Familie findet, die Kalbsplätzli seien efang gar nicht mehr zart – dabei nehme ich doch immer erste Qualität.» «Kunststück» – meint eine vorwitzige Kundin –, «wenn's bald nur noch Gefrierfleisch gibt.»

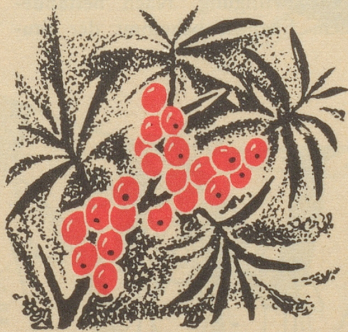
Nächste Nummer des Unterhaltungsprogrammes: Mittagessen. Alle versammelten Lieben stellen zur Abwechslung wieder einmal fest, «die Chalbsplätzli seien efang ...». In der Folge entspinnt sich eine lebhaftige Diskussion über die Teuerungsbekämpfung. Ich weiß nicht, was das mit den Chälbern zu tun haben soll.

Gegen Abend tritt wieder eine Flaute ein. Zwar sind wir mit Freunden verabredet, die früher ganz unterhaltend und einem vernünftigen Gespräch zugänglich waren. Aber seit die das Fernsehen haben, bringen sie es fertig, während fünf Abenden der Woche einen Krimi anzusehen, den man ebensogut an einem einzigen Abend erledigen könnte. Zum Schluß stellt sich heraus, daß all die Toten und

Verletzten gar nicht tot sind – die ganze Spannung war somit für die Katze. Letztere sieht sich allerdings nie ein Fernsehprogramm an, sondern schläft unterdessen in der unbenutzten Sofaecke. Das Leben wird tatsächlich immer eintöniger – morgen packe ich bestimmt meinen Koffer ... Gritli

Vom Segen des problemreichen Lebens

Liebes Bethli! Ich bin eine jener Assistentinnen-Gattinnen, deren Mann den Ehrgeiz hat, eine recht gute Facharzt-Ausbildung zu erwerben. Somit ziehen wir alle paar Jahre an eine neue Universitäts-Klinik und ebenso regelmäßig notgedrungen in eine sagenhaft teure Neubau-Wohnung. Hab aber bitte keine Angst, deshalb will ich nicht klagen. Ich weiß, dieses Thema kam in Deiner Spalte schon oft zur Sprache, und ich danke Dir noch nachträglich für Deine mitfühlenden Worte. Kürzlich las ich auch beim Coiffeur in einem Frauenblatt, daß ein problemreiches Leben ein steter Jungbrunnen sei. Seither bin ich dankbar für das allmonatliche Problem: «Wie kommen wir durch trotz der hohen Miete?» Nun aber zur Sache. Seit einigen Monaten hausen wir nun wieder in einer neuen Stadt. Neben wenigen Schweizer Familien bevölkern eine Menge Ausländer aller Nationen und Rassen dieses neue Quartier. Bei meinen täglichen Spazierfahrten



HIPPOPHAN

WELEDA SANDDORN TONICUM
aus frischen Sanddornbeeren mit hohem Gehalt an fruchteigenem Vitamin C, naturrein

- kräfteerhaltend und aufbauend
- gegen Erkältungen und Grippe
- Tagesdosis: 3–4 Kaffeelöffel

zur Stärkung Ihrer Gesundheit.

Flaschen 200 cc Fr. 6.—, 500 cc Fr. 12.—

Für Diabetiker:

Welela Sanddorn-Ursaft 100 cc Fr. 5.40

WELEDA & ARLESHEIM

mit dem «Buschi» komme ich mit mancher dieser Frauen ins Gespräch. (Kinder sind herrliche Hilfsmittel für neue Kontakte, auch dann, wenn man eher zur Gattung «Frau Schüüch» gehört.) Bei diesen Plaudereien merkte ich nun, daß sich diese Fremden bei uns gar nicht wohl fühlen. Nicht deshalb, weil wir sie nicht spontan zu uns einladen. Dafür haben wir doch keine Zeit! Nein, noch schlimmer sind die Ursachen dieses Unbehagens. Am besten gebe ich Dir einige Beispiele: Eines Tages bekam eine Familie aus der fernen Heimat einige Gäste. Natürlich war die Freude groß, und man saß eine halbe Nacht zusammen, um sich alle Neuigkeiten zu erzählen. Wenige Tage später traf ein ziemlich scharfer Brief der Hausverwaltung ein. Nach Paragraph soundso der Hausordnung habe nach 22 Uhr Ruhe zu herrschen, und bei einem weiteren Verstoße sähe man sich gezwungen ...

Eine andere Familie bekam auch einen solchen Brief, mit einem strengen Verweis, wegen geräuschvollem Türschließen.

Eine andere Hausfrau wurde geplagt, weil sie für die Chromstahl-Pracht in der Waschküche nicht dieselbe Hochglanz-Paste wie wir verwendet.

Ich könnte diese Liste noch weiterführen, es käme immer wieder dasselbe. Wir sind überzeugt, daß alles was wir tun, vollkommen ist. Sehen wir aber bei der fremden Schwester etwas, das uns mißfällt, dann wenden wir uns mutig (und anonym für den Beschuldigten) an die Hausverwaltung.

Nun die große Frage an Dich: können wir uns das wirklich leisten, und womit begründen wir unsere maßlose Ueberheblichkeit?

Paulette

Es ist nicht so sehr Ueberheblichkeit, als Ausnutzung einer Machtposition, Paulette. Die Reaktion der Hausverwaltungen wäre anders, wenn das Angebot groß (und entsprechend billig) wäre. Es flögen dann sehr viele Reklamationen der lieben Nachbarinnen in den Papierkorb, und man würde reden miteinander, statt zu drohen.

Bethli

«Morgenröte am Frauenstimmrechtshimmel»

So überschreibt die National-Zeitung zuversichtlich ihren Bericht über den Basler Frauenstimmrechtstag 1966, den berüchtigten 1. Februar, an dem jeweils der letzten Verwerfung (1959) gedacht wird.

Man kann mehr oder weniger zuversichtlich sein, nach den gemachten Erfahrungen, aber die Kundgebung in der Aula des Museums

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweg und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



**DOBB'S
TABAC**
ELECTRIC SHAVE LOTION
das hat Klasse

Hotel Freieck Chur

Tel. (081) 22 17 92 / 22 63 22



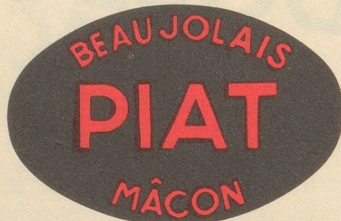
wie
edler Wein
doch
unvergoren

Merlino
Traubensatt

Ein  -Produkt

Lochkarten

Ein Loch ist, wo nichts ist, sagte einst Tucholsky. Heute hat das radikal geändert, nur wo ein Loch ist kann etwas sein, nämlich auf unseren Lochkarten. Unerhört wichtig ist, daß jedes Loch am rechten Platz ist. Nicht überall sind Löcher aber so geschätzt, wie im Käse und den Lochkarten. Ganz ohne Löcher sollten Teppiche sein, nicht nur ohne Löcher sollten sie sein, sondern wenn möglich aus dem Orient, und dann am liebsten gerade Orientteppiche herrlichster Schönheit von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Nebelspalter - Humorerhalter



bis zum Schluss



Kindschi Söhne AG., Davos

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. - Machen Sie einen Versuch.

VALVISKA

an der Augustinergasse war recht eindrücklich, sprach doch kein Geringerer als der Basler Regierungspräsident Dr. Alfred ab Egg zu den versammelten Frauen. Es war eine tröstliche Ansprache.

«Bei der grundlegenden Veränderung der menschlichen Gesellschaft» führte der Regierungspräsident unter anderem aus «und angesichts der rechtsstaatlichen Grundidee der Gerechtigkeit, der Rechtsgleichheit und der Demokratie werden die Gegner des Frauenstimmrechts heute Mühe haben, die alten Argumente gegen die politische Gleichstellung der Frau aufzupolieren.» Diese Gegner sind aber hartnäckige Polierer und es verleidet ihnen seltsamerweise nicht, die ewiggleichen, alten Argumente immer wieder aufzupolieren. Als weitere Rednerin des Abends trat eine Frau auf, deren Erscheinen die Frauen mit großem Interesse entgegengesehen hatten, nämlich Dr. Emma Kammeracher, genferische Großrätin und 1965 Präsidentin des Genfer Parlamentes. Sie erzählte gewandt und geistreich von der Art, wie die welschen Frauen ihre Schwierigkeiten überwinden und ihre Ziele erreichen. Sie betonte auch, daß die ersten neun weiblichen Parlamentarierinnen mit großer Herzlichkeit von ihren männlichen Kollegen aufgenommen worden seien, und wie sie dann in den parlamentarischen Kommissionen Bekanntschaft mit der Politik gemacht haben, eine Notwendigkeit, denn «Politik ist die Geschichte unserer Zeit».

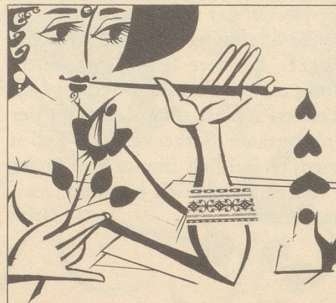
«Schenken Sie Ihren Frauen Vertrauen!» rief sie den Männern Basels zu. «Es gibt keine Demokratie, keine Freiheit, die nur von einem Teil der Bevölkerung geschaffen wird. Die älteste Demokratie der Erde kann es sich nicht leisten, gegen die Logik zu sein.»

Bis jetzt glaubte sie es zwar zu können. Aber vielleicht taget es wirklich. Die Nacht ist immer langsam aus diesen Tälern gewichen. Das hat schon Schiller festgestellt.

L. M.

Segen der Weltraumfahrt?

Im Paris-Match steht, daß die Russen an ihren ins Weltall geschossenen Fliegern eine normale, aber vorwiegend weibliche Nachkommenschaft feststellten. In der SIZ stand, daß unser neuer Bundesrat keine Töchter bekommen soll, solange er gegen das Frauenstimmrecht sei. - Siehst Du, liebes Bethli, die ins Auge springende Logik? Wir schicken den Herrn Bundesrat als ersten Schweizer Astronauten für eine längere Reise ins All und



Die Seite der Frau

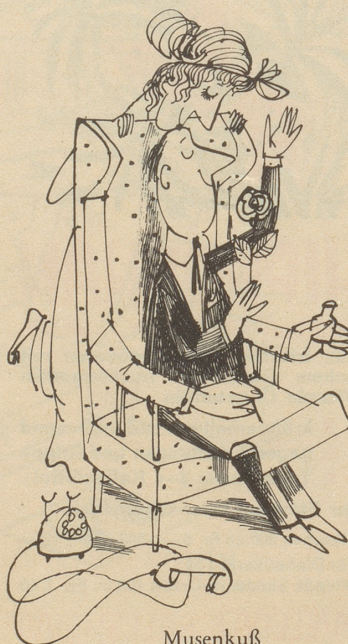
lassen ihn dort seine Runden drehen. Erstens bekäme er nachher eine Tochter, und zweitens gewänne er durch seinen luftigen Ueberblick einen solch weiten Horizont, daß er beim Beobachten der gelben, braunen und schwarzen Frauen plötzlich erschüttert ausriefe: «U werum eigetlech üsi Froue nid?»

Anne Marie

Kleinigkeiten

Ein Staatsmann von einem andern: «Er versteht es besser als irgendjemand, ein Minimum von Gedanken in ein Maximum von Worten zu kleiden.»

Mehrere amerikanische Universitäten haben eine recht interessante und wohl auch wirksame Initiative ergriffen: die Rektoren entziehen zeitweise den Nieten unter den Studenten, nämlich denen, die durchfallen oder nicht zur Zeit ihre Examina ablegen, die Autofahrbewilligung. Nach bestandnem Examen bekommt der Stu-



Musenkuß

dent sie zurück. Eine gute Lösung. Aber die Vollmachten der amerikanischen Rektoren reichen bedeutend weiter, als die ihrer europäischen Kollegen.

Eine Dame sucht den Arzt auf, der sie aufmerksam untersucht und ihr geduldig zuhört. Nachher sagt er zusammenfassend:

«Also, Sie haben Rückenschmerzen, Augenschmerzen, Magenschmerzen, Rheumatismus und Husten?»
«Ja, Herr Doktor.»
«Wie alt sind Sie?»
«Achtundzwanzig.»
«Ah. Sie leiden also überdies an Gedächtnisschwund.»

In Frankreich wurden Jugendliche der verschiedensten Bevölkerungsschichten von Meinungsforschern befragt: «Sind Sie dafür oder dagegen?» Es wurde nicht gesagt, für oder gegen was. Die Resultate sind faszinierend:

Dagegen: 88 %.

Dafür: 9 %.

Indifferent: 3 %.

Ich hätte auf mehr Indifferente getippt.

Eine ganze Anzahl New Yorker Hotels hat keine dreizehnte Etage. Nach der zwölften kommt gleich die vierzehnte. Hoffentlich macht das alle Gäste glücklich.

Üsi Chind

Meine beiden Neffen, der sechsjährige Peter und der zweieinhalbjährige Marcel schauten einer Nachbarin zu, wie sie den Wagen wusch. Marcel schwatzte fortwährend auf die Frau ein. Seine Sprache besteht jedoch erst in Lauten wie: U-uhh i-ihh a-ahh usw. Nach einer Weile fragte die Frau den Peter: «Was sagt denn auch der Kleine, ich verstehe kein Wort.» Peter zuckt resignierend die Schultern: «Ich verschätzen ebe au nöd», ruft aber gleich darauf beschwörend: «Mir sind aber glich Schwüizer!»

Aus einer Geschichtsprüfung. Auf die Frage, wer Rom angezündet habe, antwortete ein Mädchen «Nehru!»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein.